

Helmut Reichelt und die Neue Marx-Lektüre¹

1. Biographie und Stellung in der Frankfurter Schultradition

Helmut Reichelt, geboren 1939, studierte von 1959 bis 1961 Politikwissenschaft in Freiburg i.Br. und anschließend bis zum Diplom 1966 unter anderem bei Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in Frankfurt am Main. 1970 erschien seine 1968 fertiggestellte politikwissenschaftliche Dissertation *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx*, die u.a. von Iring Fetscher betreut wurde. 1972 wurde er Professor in Frankfurt/M., 1974 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für „Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie unter der besonderen Berücksichtigung der Dialektik in der Kritik der politischen Ökonomie“² an die 1971 gegründete Universität Bremen, die zu einem der Zentren akademisch-marxistischer Theoriebildung in Westdeutschland in den 1970er und 80er Jahren gezählt werden kann (u.a. mit Alfred Sohn-Rethel, Freerk Huiskens, Margaret Wirth, Heide Gerstenberger, Hans Jörg Sandkühler, Hansgeorg Conert, Lothar Peter). Reichelt lehrte bis zu seiner Emeritierung 2005 in Bremen.

Helmut Reichelt steht, neben Hans-Georg Backhaus, für eine neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik, die sich seit Mitte der 1960er Jahre entwickelt.³ Diese neue Lektüre wendet sich gegen die marxistisch-leninistische und sozialdemokratische Marx-Orthodoxie gleichermaßen und beansprucht spätestens seit dem Frankfurter Colloquium über das *Kapital* (1967)⁴ eine umfassende Rekonstruktion des Gegenstands- und Methodenverständnisses der Kritik der politischen Ökonomie. Grundthese ist die Inadäquatheit der von Friedrich Engels begründeten und parteioffiziell übernommenen Deutung des Marxschen Werks, die sich in einem empiristischen Methodenverständnis⁵ und einer sich von der ökonomischen Klassik nicht unterscheidenden Werttheorie niedergeschlagen habe.⁶ Allerdings benötigt die Marxforschung noch bis in die Mitte der 1970er Jahre, um diese Kritik am traditionellen Marxismus klar herauszuarbeiten. Auch auf der Ebene der Staats- und Geschichtsauffassung beginnt in den 1970er Jahren eine Rekonstruktion der verstreuten und sich bisweilen auch widersprechenden Marxschen Positionen.⁷ An all diesen Debatten war Helmut Reichelt in mehr oder weniger entscheidender Weise beteiligt.

Sowohl Reichelt als auch Backhaus waren Studenten Theodor W. Adornos, entfernten sich aber explizit von dessen weitgehend oberflächlicher Marx-Rezeption und ins Kultur-, ja

¹ Die überwiegenden Teile des folgenden Textes bestehen aus überarbeiteten Abschnitten meines Buches *Marx im Westen*, vgl. Elbe 2010. Dieser Text erscheint in englischer Übersetzung in: B. Best/W. Bonefeld/C. O’Kane/N. Larsen (eds.): *Handbook of Frankfurt School Critical Theory. Volume I: KeyTexts and Contributions to a Critical Theory of Society*.

² Vgl. Meier-Hüsing 2011: 265.

³ Eine Vermittlerposition zwischen der älteren Kritischen Theorie und diesen neueren Vertretern hat Alfred Schmidt inne, der sich zu Beginn der 1970er Jahre, vor allem in Auseinandersetzung mit Louis Althusser’s strukturelem Marxismus, ebenfalls mit methodologischen Fragen des Marxschen Werks beschäftigt, aber in der Folge nicht mehr in die speziellen marxologischen Debatten eingreift. Vgl. Elbe 2010: 68-73.

⁴ Vgl. Euchner/Schmidt 1972.

⁵ Engels deutet verschiedene Abstraktionsebenen der Darstellung der Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise im *Kapital* als gleichrangige empirische Modelle historisch unterschiedlicher Produktionsweisen (vgl. Engels 1990: 474f.). Er meint daher, Marx beginne seine Darstellung mit einem vorkapitalistischen, übersichtlichen, geldlosen Warentausch nach Mengen offen zutage liegender ‚abstrakter‘ Arbeitsverausgabung (vgl. Engels 1989a: 20, 1989b: 907ff.).

⁶ Vgl. Brentel 1989: 138-146, Backhaus 1997c: 69f., 74, 80.

⁷ Zur gesamten Rekonstruktionsbewegung vgl. Elbe 2010.

Zivilisationskritische abgeleitender Auffassung von kritischer Gesellschaftstheorie.⁸ Die Frankfurter Schule der neuen Marx-Lektüre beginnt, wie Peter Ruben feststellt, „als Selbstaufhebung der kulturkritischen Orientierung“⁹ der klassischen Kritischen Theorie und wendet sich Methoden- und Gegenstandsproblemen der Kritik der politischen Ökonomie zu, die bereits von Horkheimer in seinem Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* von 1937 als Musterbeispiel kritischer Gesellschaftsanalyse benannt wurde,¹⁰ ohne von ihm oder seinen Mitarbeitern systematisch rezipiert worden zu sein. So stellt auch Reichelt in seiner Dissertation fest, „daß die kritische Theorie bis heute nichts Wesentliches zur Aufhellung der Dialektik im *Kapital* beigetragen hat“ und es ihr „Charakteristikum“ sei, „daß sie die dialektische Theorie nur als Programm zu formulieren vermag und in der materialen Erforschung der kapitalistischen Gesellschaft (und auch in der Rezeption des Marxschen Spätwerks) zugleich einen Standpunkt einnimmt, den Marx als den des sich selbst undurchsichtigen Positivismus kritisiert hat“ (Reichelt 1973: 17f.).

Gleichwohl gibt es eine ganze Reihe von Gedanken Adornos, an die Reichelt und Backhaus anknüpfen und die sie zu Leitlinien ihrer Rekonstruktion des ökonomischen Gegenstandsverständnisses bei Marx machen: *Erstens* Adornos Kennzeichnung der ökonomischen Sachverhalte als „in der Sache selbst waltende“ „Begrifflichkeit“, des „Tauschwert[s]“ als „bloß Gedachtes“¹¹ und seine damit verbundene Diagnose einer „Herrschaft des Allgemeinen über das Besondere“¹² – in diesem Kontext steht auch die Realabstraktionstheorie Alfred Sohn-Rethels,¹³ mit dem Reichelt in Bremen nach eigenen Angaben zusammengearbeitet hat (Reichelt 2009: 3). Bei Reichelt werden diese Motive in seiner späten Geltungstheorie weitergeführt, die den Wert als Gedankending dechiffrieren will. *Zweitens* Adornos Idee einer „verkehrte[n] Gestalt des Vorrangs von Objektivität“,¹⁴ der bei Reichelt als Theorie des Objektivitätsüberhangs (vgl. Reichelt 1973: 37) wiederkehrt und die reale Verselbständigung der kapitalistischen Vergesellschaftung gegenüber den Absichten und Bedürfnissen der Akteure bezeichnet. *Drittens* die Kritik am methodologischen Individualismus und Objektivismus in der Gesellschaftstheorie: Weder lassen sich, so Adorno, die realen Verselbständigungen der kapitalistischen Ökonomie „sozialnominalistisch“ auf die Absichten der Akteure hin durchsichtig machen, noch seien sie ein An-Sich, das unabhängig vom Handeln der Einzelnen existiere.¹⁵ *Viertens* schließlich die Kritik am ‚Positivismus‘ als einer naiv empiristischen Methodologie, die die historisch-gesellschaftliche Vermitteltheit der ‚Fakten‘ ignoriert, „das Vermittelte in ein Unmittelbares“ verkehrt.¹⁶

Diese Traditionslinie von Adorno über Alfred Schmidt hin zu Reichelt und Backhaus wird in klassischen Gesamtdarstellungen der Frankfurter Schule wie der von Martin Jay, Rolf Wiggershaus und selbst in neueren Arbeiten zu deren Entwicklung in der Bundesrepublik wie der von Alex Demirovic,¹⁷ mit keinem Wort erwähnt. Auf der anderen Seite findet sich allerdings zuweilen sowohl bei Backhaus und Reichelt selbst¹⁸ und ihren Schülern¹⁹ als auch

⁸ Diese Auffassung bestätigt unfreiwillig die Arbeit von Braunstein 2011 über Adornos Kritik der politischen Ökonomie. Da sich mit Ausnahme hochabstrakter und ständig wiederholter sozialontologischer Andeutungen keine substantiellen Beiträge Adornos zu einer Kritik der politischen Ökonomie finden lassen, konstruiert Braunstein kurzerhand Adornos universalhistorische Vernunftkritik zu einer ‚alternativen‘ Ökonomiekritik.

⁹ Ruben 1977: 44.

¹⁰ Vgl. Horkheimer 1988: 217.

¹¹ Adorno 1979b: 209.

¹² Vgl. Adorno 1979a: 14 sowie Adorno 1990: 306f.

¹³ Vgl. Sohn-Rethel 1973: 41f., 49f.

¹⁴ Vgl. Adorno 1990: 194, Adorno 1979a: 13.

¹⁵ Vgl. Adorno 1979a: 12.

¹⁶ Vgl. Adorno 1979b: 204f.

¹⁷ Vgl. Jay 1976, Wiggershaus 1991, Demirovic 1999.

¹⁸ Vgl. Backhaus 1997a und Reichelt 2002: 142f., Reichelt 2008: 11.

¹⁹ Vgl. Kirchhoff et al 2004.

bei deren Kritikern²⁰ die Tendenz, die neue westdeutsche Marx-Lektüre mit den Beiträgen der späten Frankfurter Schule gleichzusetzen.²¹

2. Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs – Anfänge der westdeutschen neuen Marx-Lektüre (1970)

Helmut Reichelts Untersuchung zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Marx stellt in der Rückschau des Verfassers den „erste[n] Versuch einer Rekonstruktion der [...] dialektischen Methode im *Kapital*“ dar (Reichelt 2001: 7). Im Folgenden werden grundlegende Thesen seines Werkes vorgestellt und jeweils die daran vornehmlich in der westdeutschen Debatte geübte Kritik berücksichtigt.

Zur Kontinuität der kritisch-genetischen Methode

Reichelt identifiziert im Marxschen Frühwerk wesentliche Hinweise auf das methodologische Konzept der Ökonomiekritik, die in ihrem gesellschaftstheoretischen Sachgehalt „erst vor dem Hintergrund des Spätwerks entschlüsselt werden“ (Reichelt 1973: 24) könnten. Als Grundthese Reichelts darf gelten, Marx' Wertformanalyse sei als „Einlösung des Programms der vierten Feuerbachthese auf der Ebene der politischen Ökonomie“ (Reichelt 1973: 151) zu verstehen.²²

Was Feuerbach in seiner Religionskritik praktiziere, die Auflösung der (scheinbaren) Selbständigkeit und Substantialität Gottes durch dessen analytisch-reduktive Zurückführung auf das einheitliche, aber unhistorisch verstandene Wesen des Menschen, das finde sich in der politischen Ökonomie bei Smith und Ricardo als Reduktion der verselbständigten Reichtumsformen auf das einheitliche, aber unhistorisch verstandene Prinzip menschlicher Arbeit.²³ Es sei nun Marx' Projekt, eine *genetische Rekonstruktion* der Notwendigkeit dieser verselbständigten Formen und ihres gegenständlichen Scheins aus *historisch-spezifischen* Vergesellschaftungsbedingungen der Arbeit heraus zu leisten. Reichelt parallelisiert also implizit die theoretische Differenz zwischen Marx und Feuerbach mit der zwischen Marx und Ricardo.²⁴ Die charakteristischen Verdopplungen des Kapitalismus – des Produkts in Gebrauchswert und Wert, der Ware in Ware und Geld usf., bis hin zur Verdopplung der bürgerlichen Gesellschaft in Gesellschaft und Staat – seien aus „dem Sichselbst-

²⁰ Vgl. Haug 1984: 60ff., Kallscheuer 1986: 226, 234, Henning 2005: 170ff., 332, 341.

²¹ Reichelt legt nahe, dass die neue Marx-Lektüre ein reines ‚Frankfurter Produkt‘ sei: Sie sei Hans-Georg Backhaus' zufälligem Fund der Erstauflage des *Kapitals* in einem Frankfurter Studentenheim im Jahr 1963 zu verdanken (Reichelt 2008: 11 sowie 2009: 1). Backhaus habe, durch die Adornitische Sozialtheorie geschult, auf den ersten Blick die entscheidenden Differenzen zwischen Erst- und Zweitauflage erkannt. Damit sei das Fundament der späteren Rekonstruktionsdebatte des westdeutschen Marxismus gelegt worden. Dass dies eine unzulässige Verkürzung der Quellen der neuen Marx-Lektüre ist, zeigt ausführlich Elbe 2010, Kap. 1.1.

²² Backhaus (1997d: 405f.) macht darauf aufmerksam, dass Marx bereits 1843 im Zuge seiner *Kritik des Hegelschen Staatsrechts* die kritisch-genetische Methode beansprucht: „So weist die wahrhaft philosophische Kritik der jetzigen Staatsverfassung nicht nur Widersprüche als bestehend auf, sie *erklärt* sie, sie begreift ihre Genesis, ihre Notwendigkeit“ (Marx 1961: 296).

²³ Später betont Reichelt einige Parallelen zwischen Feuerbach und Marx selbst. Letzterer konzipiere nämlich das Geld in analoger Weise zu Feuerbachs Gottesbegriff – als sinnliche Individualisierung eines Allgemeinen und als entfremdete Form sozialer Interaktion über ein verselbständigtes Drittes (vgl. Reichelt 1975: 15f.).

²⁴ Auch Backhaus hat auf diese Parallele hingewiesen und sogar die vierte Feuerbachthese in ricardokritischer Manier umformuliert: „Ricardo geht aus von dem Faktum der ökonomischen Selbstentfremdung, der Verdopplung des Produkts in ein Wertding, ein vorgestelltes, und ein wirkliches Ding. Seine Theorie besteht darin, den Wert in Arbeit aufzulösen. Er übersieht, daß die Hauptsache noch zu tun bleibt. Die Tatsache nämlich, daß das Produkt sich von sich selbst abhebt und sich, ein selbständiges Reich ökonomischer Kategorien, jenseits des Bewußtseins fixiert, ist eben nur aus der Selbstzerrissenheit und dem Sich-selbst-Widersprechen der gesellschaftlichen Arbeit zu erklären. Diese selbst muß also erstens in ihrem Widerspruch verstanden und sodann durch Beseitigung des Widerspruchs praktisch revolutioniert werden“ (Backhaus 1997b: 52).

Widersprechen“ der „weltlichen Grundlage“²⁵ zu begreifen. Bereits in den *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten* aus dem Jahr 1844, Marx' erstem Versuch einer systematischen Erklärung der basalen Entfremdungsformen der bürgerlichen Gesellschaft, kritisiere dieser es als ein zentrales Versäumnis der Nationalökonomie, die Genese der Reichtums- und Zwangsformen nicht aus den strukturellen Widersprüchen dieser Gesellschaft abgeleitet zu haben. Stattdessen gehe sie „vom Faktum des Privateigentums aus“,²⁶ ohne es zu erklären und unterstelle damit, was sie selbst erst zu entwickeln hätte.²⁷ In diesem, von Marx später der ‚ökonomistischen Einseitigkeit‘ bezichtigten „Standpunkt der fertigen Phänomene“²⁸ würden also bürgerliche, entfremdete Reproduktionsmechanismen unkritisch als „Letzte[s], nicht mehr Ableitbare[s]“ (Reichelt 1973: 43) hingenommen und somit nicht mehr als historisch-soziale Formen begriffen.

Marx kritisiert Reichelt zufolge also bereits in seinen Frühschriften auf programmatischer Ebene den ‚Positivismus‘ (Empirismus) der politischen Ökonomie und überwindet in der Werttheorie des Spätwerks dieses „äußerlich aufgreifende Verfahren des bürgerlichen Subjekts“, indem nun „keine Kategorie eingeführt wird, die sich nicht vollständig legitimiert hat“ (Reichelt 1973: 142). Marx' ‚positive Wissenschaft‘, verstanden als „erstmalig ungetrübte[...] – nicht selbst noch durch das zu Erkennende präformierte[...] – Erkenntnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ (Reichelt 1973: 65), stellt sich nach Reichelt in einem doppelten Sinn als Positivismuskritik dar: Der ‚Positivismus‘ des bürgerlichen Zustands bestehe nicht nur in der scheinhaften Natürlichkeit ökonomischer Sachverhalte, sondern auch in der realen Verselbständigung der sozialen Verhältnisse in Gestalt der Herrschaft ökonomischer Gegenstände über die Menschen, die diese unter bestimmten Bedingungen hervorgebracht haben (vgl. Reichelt 1973: 62, 266). Den Konstitutionsprozess dieses „Überhangs an gesellschaftlicher Objektivität“ (Reichelt 1973: 37) könne Marx' Theorie aber nur aus der historisch generierten Perspektive unentfremdeter Vergesellschaftung heraus rekonstruieren (vgl. Reichelt 1973: 38f., 58). Erst die modernen Produktivkräfte schaffen demnach die Bedingungen einer Aufhebung der Subjekt-Objekt-Verkehrung und bilden den geschichtsphilosophischen Anker der Marxschen Wissenschaft (vgl. Reichelt 1974a: 39, Reichelt 1996: 92f.).

Diese Position wird vom Projekt Klassenanalyse (PKA) im Jahr 1971 kritisiert. Erst am *Ende* des Marxschen Forschungsprozesses werden demzufolge Umriss einer Bestimmung emanzipierter Vergesellschaftung erkennbar. Bevor die von Reichelt als Voraussetzung unterstellte Antizipation dieses Zustands einen irgend bestimmten Inhalt besitzen könne, seien zuerst die gesellschaftlichen Ursachen, Strukturen und Bedingungen möglicher Aufhebung der ‚Entfremdung‘ zu klären.²⁹ Die Vorwegnahme des Kommunismus gehe somit „nicht ‚in die theoretische Durchdringung‘ [...], sondern nur in die Darstellung“ der kapitalistischen Produktionsweise ein. Den umgekehrten Weg schlägt Ulrich Müller 1974 ein: Er wiederum wirft Reichelt in zeittypischer Weise vor, keinen „Klassenstandpunkt zu beziehen“, sondern den eines antizipierten Menschheitssubjekts und sich damit in einem „philantropische[n] Entfremdungslamento“ zu ergehen, was der Zuordnung seines Werks zur „Phase des Übergangs der Studentenbewegung von Positionen der Frankfurter Schule und Marcuses zum Marxismus“³⁰ geschuldet sei.

Die starke Kontinuität zwischen Feuerbachthesen und Spätwerk, die Reichelt behauptet, wird am radikalsten von Michael Heinrich in Zweifel gezogen. 1845/46 setzen Marx und Engels

²⁵ Marx 1983: 534.

²⁶ Marx 1990c: 510 (zitiert in Reichelt 1973: 24).

²⁷ Vgl. auch Marx 1990a: 126: „Die Ökonomen erklären uns, wie man unter den [...] gegebenen Verhältnissen produziert; was sie uns aber nicht erklären, ist, wie diese Verhältnisse selbst produziert werden“.

²⁸ Marx 1986: 218.

²⁹ Vgl. PKA 1971: 100.

³⁰ Müller 1974: 283f.

demnach an die Stelle der Abstraktionen des Feuerbachschen ‚menschlichen Wesens‘ und des Stirnerschen ‚Einigen‘ die ‚wirklichen Individuen‘ und ihre historisch-ökonomischen Verhältnisse als ‚empirisch konstatierbare‘ Voraussetzungen einer materialistischen Gesellschaftstheorie. Dieser Materialismus sei aber ein empiristischer, die ‚Praxis‘, aus der, den Feuerbachthesen zufolge, alle verselbständigten und mystifizierten Entitäten herzuleiten sind, sei „nichts weiter als eine Leerformel“.³¹ Erst im Zuge eines zweiten Bruchs im Jahre 1857 habe sich das für die Kritik der politischen Ökonomie relevante Methoden- und Gegenstandsverständnis wirklich herausgebildet: ‚Praxis‘ werde dabei vom Explanans zum Explanandum einer in Struktur, Handlung und Funktion gestaffelten Darstellungsstrategie: Das Handeln der Warenbesitzer werde nun aus der sukzessive entfalteten Struktur der Produktionsweise heraus begriffen und sei „keineswegs [mehr] der transparente Erklärungsgrund“.³² In Abkehr vom empiristischen Methodenkonzept werde Erkenntnis als begriffliche Reproduktion des Objekts durch das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten gefasst,³³ womit Marx erst explizit die Notwendigkeit einer „*nicht-empirischen Theorieebene*“³⁴ anerkenne, die der Existenz realer Abstraktionen als Gegenstand der Theorie geschuldet sei. Heinrichs Bemerkungen, die als Warnung vor empiristisch-‚praxeologischen‘ Kurzschlüssen von Feuerbachthesen und Wertformanalyse sicherlich zutreffend sind, blenden allerdings jeden Hinweis auf historische Strukturkategorien in der *Deutschen Ideologie*, wie etwa den Begriff der ‚Produktionsweise‘, aus, die Reichelt dazu veranlassen, hier gerade „keinen naiven Empirismus“ (Reichelt 1973: 46)³⁵ am Werk zu sehen. Bezeichnend ist auch, dass Heinrich auf die *vierte* These über Feuerbach, auf die Reichelt seine Behauptung einer Kontinuität der kritisch-genetischen Methode im Wesentlichen stützt, nicht eingeht. Hier spätestens hätte er auf kaum von der Hand zu weisende Parallelen zum *Kapital*³⁶ aufmerksam werden können.

Von der Warte einer analytischen Wissenschaftstheorie aus kritisiert Christof Helberger 1974 Reichelts Herausarbeitung der Marxschen Kritik des nationalökonomischen Empirismus. Reichelts Beanstandung einer bloß empirischen Aufnahme statt vollständigen Legitimation bzw. Erklärung der ökonomischen Kategorien wird zunächst als Vorwurf gegen die bürgerliche Wissenschaft verstanden, keine „historisch-genetische[n] Erklärungen“³⁷ liefern zu können. Gegenstand der von Helberger unbeachteten und von Reichelt zunächst postulierten ‚logischen‘ Analyse ist die systematische Re-/Produktion bestimmter Reichtumsformen unter gegebenen, zugleich aber historisch-spezifischen Vergesellschaftungsbedingungen der Arbeit. Reichelts Vorwurf besteht also weder darin, eine vermeintliche ‚bürgerliche‘ Unfähigkeit zu *historischen* Erklärungen noch die Unfähigkeit zu Kausalanalysen sozialer Tatbestände überhaupt zu unterstellen. Marx‘ Antiempirismus ist ihm zufolge eine Kritik an der politischen Ökonomie (nicht eine wissenschaftstheoretische Aussage über ‚bürgerliches‘ Denken per se), die Differenz theoretischer und empirischer Begriffe nicht zu berücksichtigen und schließlich dem gegenstandsinduzierten Schein einer Naturgegebenheit historisch-spezifischer Verhältnisse zu erliegen. Die strukturanalytischen

³¹ Heinrich 2004: 261.

³² Heinrich 2004: 263.

³³ Vgl. Heinrich 2004: 262. Vgl. auch Heinrich 1999: 155.

³⁴ Heinrich 1999: 157.

³⁵ Vgl. auch Arndt 1985: 61, der betont, dass in der *Deutschen Ideologie* Wirklichkeit als „Vermittlungszusammenhang“ gilt, als „Struktur von Verhältnissen, die sich der Unmittelbarkeit eines anschaulichen Verstehens entziehen“; ebenso Kittsteiner 1977: 10, 15.

³⁶ Vgl. auch Marx 1993: 393 (Fn.): „Es ist in der Tat viel leichter, durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt, aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu entwickeln. Die letztere ist die einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode“. Vgl. auch König 1981: 208 (Anm. 46), der meint, dass die vierte Feuerbachthese als „bestimmendes Motiv“ in die „Wertform- und Fetischismusanalyse eingeht“.

³⁷ Helberger 1974: 177.

Erklärungen der politischen Ökonomie werden demnach nicht weit genug getrieben (unvollständige Abstraktionen), Empirie und Theorie konfundiert (falsche Abstraktion bzw. Fehlen der Mittelglieder zwischen Theorie- und Empirieebene) (vgl. Reichelt 1973: 115, 117)³⁸ und schließlich die Historizität des Gegenstands verfehlt (ökonomistische Einseitigkeit). Dieser Abbruch der Erklärung bzw. die Tatsache, dass diese Erklärungsansätze im Rahmen *bestimmter*, unkritisch vorausgesetzter Kategorien verbleiben, ist nicht ein Problem der willkürlichen „Auswahl der Fragestellungen“³⁹, aus der Helberger die Differenzen zwischen ‚bürgerlichen‘ und marxistischen Ansätzen herleitet, sondern ist sachlich begründet: Das Objekt verleitet den wissenschaftlichen Beobachter zu bestimmten Evidenzannahmen über die Nichthistorizität der kapitalistischen Produktionsweise. Eine solche erkenntniskritische Dimension der materialen Analyse im *Kapital* kommt Helberger aber nicht in den Sinn. Sein positivistischer Ideologiebegriff geht auf im Abweichen „subjektive[r] Vorstellungen [...] von der tatsächlichen Realität“ und in der Trübung deskriptiver Aussagen durch normative Erwartungen.⁴⁰ Eine andere mögliche Deutung der Reicheltschen Kritik an der empirischen Aufnahme von Kategorien sieht Helberger in der Idee einer „abgeschlossene[n] Erklärung“,⁴¹ d.h. der Forderung einer Erklärung *alles* Erklärbaren. Doch weder Marx noch Reichelt verfolgen dieses Ziel, auch wenn das bei Reichelt bisweilen so klingen mag. Im Gegensatz zu Hegel nämlich untersucht Marx kein absolutes, sondern ein endliches System, das auf Voraussetzungen beruht, die nicht von ihm selbst geschaffen wurden und deshalb im Rahmen der Erklärung des Systems ihrerseits nicht erklärt werden können und müssen. Eben dies nennt Marx die Grenzen der dialektischen Darstellung, auf die auch Reichelt wiederholt hinweist (vgl. Reichelt 1973: 132, 252 sowie Reichelt 2000: 119).

Kritik der Herrschaft von Abstraktionen

Reichelt zufolge sind es die *Grundrisse*, die mit ihrem innigen „Verhältnis von Ökonomie und Dialektik [...] erst den Zugang zu den eigentlichen Gehalten der Marxschen Ökonomiekritik und damit auch der logischen Struktur des *Kapitals*“ eröffnen. Noch in dessen eher unphilosophischer, „höchst nüchterne[r] Sprache“ (Reichelt 1973: 75) fänden sich aber Spuren der bereits von Alfred Schmidt betonten zweiten Hegel-Rezeption,⁴² die Marx' Rekurs auf eine dialektische Abfolge der Kategorien als Ausdruck eines vom Objekt selbst ausgehenden „Zwang[s]“ nahe legen, was wiederum auf eine „strukturelle Identität“ (Reichelt 1973: 76) von Hegelschem Geist- und Marxschem Kapitalbegriff schließen lasse. Die Herrschaft eines Abstraktums (hier: des Werts) als sich in Unterschiede Auslegendes, verschiedene Formen Annehmendes (hier: die Wertformen) und sich durch diese hindurch Reproduzierendes (hier: als Akkumulationsprozess des Kapitals)⁴³ gilt Reichelt als objektive Grundlage der Praktikabilität dialektischer Darstellung: „Geltung hat sie nur dort, wo sich ein Allgemeines auf Kosten des Individuellen durchsetzt“. In ihrer idealistischen Variante sei sie die mystifizierende Verdopplung dieser realen Subjekt-Objekt-Verkehrung, als materialistische reflektiere sie sich selbst als historisch begrenzte „Methode auf Widerruf“ (Reichelt 1973: 81).

Reichelt gelangt nun, wie das PKA 1971 bemerkt, „über bloß abstrakte Verweise auf Parallelitäten“⁴⁴ zwischen Hegel und Marx ebenso wenig hinaus wie Roman Rosdolsky vor ihm. Ulrich Müller moniert, dass Reichelts Adorno entnommene Abstraktionskritik eine

³⁸ Vgl. auch Marx 1974: 100, 171; Marx 1968: 491.

³⁹ Helberger 1974: 177.

⁴⁰ Helberger 1974: 163.

⁴¹ Helberger 1974: 177.

⁴² Vgl. ausführlich zu dieser These einer zweiten Hegelrezeption Kittsteiner 1980: 65-89.

⁴³ Vgl. auch Reichelt 2001: 14.

⁴⁴ PKA 1971: 102 (Fn.). Gleichlautend die Kritik von Müller 1974: 281.

Tendenz zur Verabsolutierung von Wissenschaftskritik beinhaltet, die durch Äquivokationen der Formulierung einer ‚Herrschaft des Allgemeinen‘ nahegelegt würden und deren letzte Konsequenz offensichtlicher Irrationalismus wäre.⁴⁵ So behauptete Reichelt in der Manier einer romantizistischen Kritik des Abstrakten, die sich auch bei Adorno finde: „Wenn erst die Individuen zu ihrem Recht kommen und nicht mehr unter ein – von ihnen selbst noch in dieser Form produziertes – Abstrakt-Allgemeines subsumiert sind, werden generelle Aussagen unmöglich. Mit der Aufhebung gesellschaftlicher Objektivität, der abstrakten Negation wirklicher Individualität, verschwindet der Gegenstand aller Theorie“ (Reichelt 1973: 40).

Dialektik der Wertform

Es ist vor allem die Rekonstruktion der dialektischen Struktur der Wertformanalyse, die Reichelts Werk gegenüber vergleichbaren damaligen Arbeiten auszeichnet: Er macht auf die in der Erstauflage des *Kapital* noch klar formulierte Programmatik der Wertformanalyse aufmerksam. Dort geht es Marx darum, „zu beweisen, daß die Wertform aus dem Werthbegriff entspringt“.⁴⁶ Was von den bisherigen Kommentatoren als ‚bloße‘ Begriffsdialektik, der ein historischer Beweis beizufügen sei, beargwöhnt wurde,⁴⁷ wird damit als eigentliche Problemstellung von Marx erkannt, der Übergang vom Wert zur Wertform sowie von der einfachen zur allgemeinen Wert-, schließlich Geldform als begriffliche Entfaltung des bestehenden notwendigen Zusammenhangs zwischen Ware und Geld dargelegt (vgl. Reichelt 1973: 139). Motor der Darstellung sei der „Widerspruch [...] zwischen Allgemeinheit des Wertes und der unzureichenden Form seiner Erscheinung“ (Reichelt 1973: 159). Erst im allgemeinen Äquivalent, so Reichelt, unterscheide nicht nur jede Ware für sich ihren Wert von ihrem Gebrauchswert, sondern alle Waren gemeinsam. Erst hier werde auch der Wert als das den Waren Gemeinsame – gesellschaftlich allgemeine Form – wirklich, nämlich „einfach (in einem einzigen Warenkörper) und einheitlich (in demselben anderen Warenkörper)“ ausgedrückt (Reichelt 1973: 158). „Die Waren sind alle qualitativ gleichgesetzt, alle sind ausgedrückt als Materiativ derselben Arbeit und können jetzt auch quantitativ verglichen werden. Soll also die Arbeitszeit überhaupt als regelndes Gesetz der Produktion wirksam werden können, so muß die abstrakt-menschliche Arbeit neben und außerhalb aller besonderen Waren selbst in Naturalform existieren“ (Reichelt 1973: 159). Damit wird erkennbar, dass – im Gegensatz zu Engels – von ‚Wertgesetz‘ und ‚Warentausch‘ vor der Existenz des Geldes keine Rede sein, der prämonetäre Begriff der Ware also kein empirisches Korrelat haben kann. Reichelt expliziert auch die Marxsche Unterscheidung zwischen ‚analytischem‘ und ‚wirklichem‘ Verhältnis der Waren zueinander. Er zeige, dass innerhalb der Wertformanalyse die Ware in Gestalt der Wertform „erst im Kopf eine doppelte Existenz“ gewinne, die selbständige Existenz der abstrakten Arbeit in Gestalt einer spezifischen konkreten hier nur Resultat einer „ideelle[n] Verdopplung“ seitens des wissenschaftlichen Betrachters sei. Die „wirkliche Verdopplung“ der Ware (in Ware und Geld) werde im Kapitel über den Austauschprozess verfolgt. Hier sei es nun der Widerspruch zwischen Gebrauchs- und Tauschwert (Wert), der die begriffliche Analyse antreibe (Reichelt 1973: 159f.).

Diese Aufteilung wird jedoch von Dieter Wolf in Zweifel gezogen. Reichelt trenne den warenimmanenten Widerspruch (W1) zwischen Gebrauchswert und Wert künstlich von dem zwischen dem Wert der in relativer Wertform und dem Gebrauchswert der in Äquivalentform stehenden Ware (W2) und ordne sie falsch den Darstellungsebenen von Kapitel 1 und 2 des *Kapital* zu. Er finde ersteren nur im zweiten, letzteren nur im ersten Kapitel und meine, es sei Widerspruch 2, der zum selbständigen Ausdruck des Werts treibe. Diese Behauptung aber

⁴⁵ Vgl. Müller 1974: 283.

⁴⁶ Marx 1983c: 43 (zitiert in Reichelt 1973: 156).

⁴⁷ Vgl. u.a. Rosdolsky 1968: 144; Zelený 1973: 80f., 85.

stelle einen logischen Widerspruch dar, denn der warenimmanente (W1) Widerspruch sei Grundlage für den zwischen den Polen des Wertausdrucks (W2) und dieser bereits die erste Lösungsform von jenem.⁴⁸ Reichelt stoße aber erst *nach* dieser Lösung, auf der Ebene des noch unzureichenden, gegenständlichen Ausdrucks des Werts, „überhaupt [...] auf einen Widerspruch“.⁴⁹ Wolf zufolge bleibt der immanente Widerspruch (W1) als Grundlage der einfachen Wertform zwar Fundament der weiteren Wertausdrücke, weil diese nur die entwickelten Formen der einfachen sind, unterscheide sich aber nichtsdestotrotz von dem die Wertformentwicklung antreibenden (W2). Der Widerspruch der einfachen Wertform bestehe nämlich nicht mehr zwischen dem Wert und Gebrauchswert der ersten Ware (der ja hier gerade seine Bewegungsform gefunden hat), sondern, wie Reichelt beschreibe, zwischen dem gesellschaftlich-allgemeinen Charakter des Werts der ersten und dem ungesellschaftlich-besonderen Charakter des Gebrauchswerts der zweiten Ware.⁵⁰ Aber erst nachdem Widerspruch 1 als immanenter ‚gelöst‘ sei, entstehe Widerspruch 2 als äußerer, was Reichelt nicht beachte.

Einfache Zirkulation oder einfache Warenproduktion?

Reichelt entfernt sich in *Zur logischen Struktur* von Engels' Behauptung, Marx zeichne in den ersten drei Kapiteln des *Kapital* die historisch selbständige Phase einer ‚einfachen Warenproduktion‘ nach. Reichelt macht, wie schon Rosdolsky, auf Marx' Bestimmung der einfachen Zirkulation (W-G-W) als ‚abstrakte Sphäre‘ des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses aufmerksam: Nur im Kapitalismus ist demnach die Warenproduktion universelle Form des gesellschaftlichen Stoffwechsels – die einfache Zirkulation setzt das kapitalistische Produktionsverhältnis *voraus* (vgl. Reichelt 1973: 130). Die Darstellungsweise als logisch-begriffliche sei im Fortgehen von der einfachen Zirkulation zum Produktionsverhältnis daher Aufweisung jener als Moment von diesem und Destruktion des harmonischen Scheins „vom Aufeinandertreffen freier und gleicher Individuen in der Sphäre der Zirkulation“ (Reichelt 1973: 165). Die dialektische Verschränktheit beider Ebenen impliziere weiterhin eine Kritik an der Projektion der Aneignungsgesetze des Warentauschs und des von ihnen produzierten Scheins der Aneignung durch eigene Arbeit in die Realität vorkapitalistischer Gesellschaftsformationen (vgl. Reichelt 1973: 129f., 166).⁵¹ Ausgehend von diesem Verständnis der einfachen Zirkulation als Abstraktionsebene der Begriffsentwicklung bei Marx zeichnet Reichelt den, wie er meint, in den *Grundrissen* im Vergleich zum *Kapital* „geschmeidiger durchgeführt[en]“ (Reichelt 1973: 244) Übergang vom Geld zum Kapital⁵² anhand der Mängel der Geldform nach. Marx' Ökonomiekritik erweist sich demnach als Konstitutionstheorie der Formen entfremdeter Vergesellschaftung und ihrer charakteristischen Verdopplungen in Gestalt logisch-begrifflicher Erklärung der Verselbständigung der materiellen Reproduktion hin zum realen Systemzusammenhang, dem Kapital als prozessierenden, ‚sich selbst‘ erhaltenden Wert (vgl. Reichelt 1973: 244-249). Dennoch – und dazu finden sich bei Reichelt und seinen Mitstreitern auch später keine Hinweise⁵³ – bleibt *Zur logischen Struktur* noch der historizistischen Methodenorthodoxie von Engels verhaftet und verunklart damit die oben angedeuteten Einsichten: Reichelt spricht diffus von einer „eigenartigen Verschlingung von historisch-beschreibender und immanent-

⁴⁸ Bereits die PEM 1973: 201 erkennt dies: „Was Reichelt [...] entgeht, ist, daß [...] die Wertform je schon auf dem Gegensatz Gebrauchswert und Wert beruht“, dieser also nicht erst nach jener einzuführen sei.

⁴⁹ Wolf 1985: 181.

⁵⁰ Vgl. Wolf 1985: 178.

⁵¹ Mit dieser Kritik trifft Marx nicht nur Locke und Smith, sondern auch implizit Engels' Modell ‚einfacher Warenproduktion‘. Auch dieser übernimmt die politökonomische Konstruktion vom ‚unverfälschten‘ Wirken des Wertgesetzes gerade in vorkapitalistischen Epochen, betrachtet abstrakte Arbeit als empirisches Wertmaß und fasst Geld lediglich als technisches Instrument zur Erleichterung des Austauschs.

⁵² Tatsächlich ist im *Kapital* von einem Übergang nichts mehr zu vernehmen. Vgl. Heinrich 1999: 253ff.

⁵³ Vgl. Backhaus 1997a, Kirchhoff u.a. 2004, 12, Reichelt 2001.

genetischer Methode“ (Reichelt 1973: 166), ordnet dem logischen Übergang von entfalteter zu allgemeiner Wertform ein historisch-empirisches Korrelat zu (vgl. Reichelt 1973: 167), konzidiert Engels' historisierender Methodenreflexion eine, wenn auch nur „[a]nnäherungsweise“ (Reichelt 1973: 133), Korrektheit, konfundiert, wie Bader et al 1975 kritisieren, Marx' Rede von der ‚wirklichen Bewegung, worin das Kapital wird‘ mit einem geschichtlichen Prozess (Reichelt 1973: 136)⁵⁴ und fällt letztlich, wie bereits das PKA 1971 anmerkt,⁵⁵ in die logisch-historische Parallelitätsthese zurück, der zufolge die Entfaltung der Kategorien in der Ökonomiekritik als „abstrakte Darstellungsform jenes Prozesses zu begreifen [ist], der historisch zum Kapitalismus führt“ (Reichelt 1973: 136).⁵⁶ Charakteristisch für Reichelts Unklarheit hinsichtlich der Darstellungsweise ist seine ‚eigenartige‘, weil widersprüchliche, Vermischung logischer und historischer Elemente. So weist er auf eine *Kapital*-Passage hin, in der Marx betont, man müsse eine der kapitalistischen vorausgehende Phase ‚ursprünglicher Akkumulation‘ unterstellen, in der die Bedingungen der kapitalistischen Form des materiellen Reproduktionsprozesses allererst geschaffen würden, wenn man sich nicht in dem fehlerhaften Zirkel herumtreiben wolle, dass das Kapital sich selbst ursprünglich in die Welt gesetzt habe.⁵⁷ Dieser Reflexion auf die *Grenzen* dialektischer Darstellung der Kapitalbewegung setzt Reichelt aber unversehens die Bemerkung hinzu, die Voraussetzung der kapitalistischen Produktion, die Trennung der unmittelbaren Produzenten von den Produktionsmitteln, werde von Marx „ebenfalls noch als Ergebnis der Kapitalbewegung beschrieben“ (Reichelt 1973: 260), womit er sich auf eine Stelle in den *Grundrissen* bezieht.⁵⁸ Von welchem Kapital hier die Rede ist, bleibt unklar. Peter Römer hat daher mit einigem Recht darauf verwiesen, Reichelts These habe, wörtlich genommen, den Glauben an eine „mystische Selbsterzeugung“⁵⁹ des Kapitals zur Konsequenz.

Auch die einzige explizite Engels-Kritik in seinem Buch verbleibt in diesem Rahmen: Engels deute Marx' Ausführungen zum Umschlag des Aneignungsgesetzes als historische Darstellung der Hervorbringung der kapitalistischen Produktionsweise aus den Gesetzen der einfachen Warenproduktion ohne jede unmittelbare Gewalt (vgl. Reichelt 1973: 257f.). Reichelt kritisiert dies zu Recht als „groteske Entstellung“ der Marxschen Gedanken. Was er aber an Engels tadelt, ist nicht die historizistische Deutung des Umschlags – im Gegenteil wiederholt er an dieser Stelle sein Bekenntnis zu genau dieser Interpretation –, sondern lediglich dessen „abstrakte Entgegensetzung von Gewalt und ökonomischer Autodynamik“. Dabei konfundiert Reichelt selbst wiederum die fundamentale Differenz zwischen gewaltkonstituierten Klassenverhältnissen als äußere Historizität (die Marx im Kapitel über die sogenannte ursprüngliche Akkumulation klar getrennt von der Analyse der Bewegung des Kapitalismus auf seiner eigenen Grundlage beschreibt) und der Reproduktion der gewaltbegründeten Trennungen (von unmittelbaren Produzenten und Produktionsmitteln) durch strukturellen Zwang als ‚kontemporäre‘ Dynamik der kapitalistischen Produktionsweise, wenn er als einziges Argument anzuführen weiß, auch im Kapitalismus werde die Arbeitskraft „wenn nötig, mit brutaler Gewalt“ (Reichelt 1973: 259) zur Produktion von Mehrwert veranlasst. Ein „Nachweis, daß Marxens Theorie der ‚einfachen Zirkulation‘ von Engels als sogenannte Theorie der ‚einfachen Warenproduktion‘ gänzlich missverstanden worden ist“, wie Backhaus sich über Reichelts Buch äußert,⁶⁰ ist das nicht. Reichelt liefert mit seiner theoriehistorisch bedeutsamen Schrift zwar das Material zu einer solchen Einschätzung,

⁵⁴ Vgl. Bader u.a. 1975: 78f. (Fn.).

⁵⁵ Vgl. PKA 1971: 96

⁵⁶ W.F. Haug dankt ihm das später mit einer positiven Erwähnung, vgl. Haug 2004: 360.

⁵⁷ Vgl. Marx 1993: 741.

⁵⁸ Vgl. Marx 1983b: 177 (z.T. zitiert in Reichelt 1973: 135f.).

⁵⁹ Römer 1978: 146 (Fn.). Auch Ulrich Müller (1974: 281 sowie 1977: 138Fn.) sieht bei Reichelt eine idealistische Tendenz am Werk, die „die automatischen Subjektqualitäten [des Kapitals] für bare Münze nimmt“.

⁶⁰ Backhaus 1997a: 31.

zieht dort aber selber noch keineswegs die nämlichen Konsequenzen und ist sich über das Verhältnis von logischer und historischer Betrachtung im *Kapital* noch nicht im Klaren.

3. Zur Kritik der Geschichtsphilosophie: Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse (1975/1983)

Auch die Geschichtsauffassung von Marx und Engels war Gegenstand der bundesrepublikanischen Rekonstruktionsdebatte. Hier hat Helmut Reichelt mit kommentierten *Texte[n] zur materialistischen Geschichtsauffassung* (1975), vor allem aber mit seinem Aufsatz *Zur Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Versuch einer Rekonstruktion* (1983) wichtige Beiträge geliefert, in denen er eine ambivalente Konzeptualisierung des Verhältnisses von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bei Marx konstatiert. Demnach stehen sich ein *causa-sui*-Konzept der Produktivkräfte⁶¹ und die Analyse der Produktivkraftentwicklung als Resultat des Kapitalverhältnisses unvermittelt gegenüber (vgl. Reichelt 1975: 80f., Reichelt 1983: 41):

Das erste Konzept entwickle Marx vornehmlich in seinen Frühschriften.⁶² Hier würden *erstens* die Produktivkräfte (Arbeitskraft und Produktionsmittel) als universalhistorischer Selbstaustlöser und Fortschrittmotor, die Produktionsverhältnisse (v.a. die Eigentumsordnung) als bloß reaktive Größe gesellschaftlicher Entwicklung unterstellt. Marx, so Reichelt, „postuliert [...] die determinierende Funktion der Produktivkräfte“ (Reichelt 1983: 42) als „Basis [der] [...] ganzen Geschichte“⁶³ der Menschheit. Der Charakter der Produktionsmittel selbst lege Marx (und Engels) zufolge dabei spezifische Eigentumsverhältnisse nahe oder bedinge sie geradezu (vgl. Reichelt 1983: 41):⁶⁴ „Die Handmühle“, so Marx in *Das Elend der Philosophie* (1847), „ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten“.⁶⁵

Marx baut Reichelt zufolge dabei *zweitens* seine Gegenwartsdiagnose eines Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen⁶⁶ zur universalgeschichtlichen Entwicklungslogik aus, bevor er überhaupt mit historischer Forschung beginne. Die Produktivkräfte stifteten nun die Einheit der Geschichte, ihr Widerspruch zu den Eigentumsverhältnissen bedinge den sozialen Fortschritt der Produktionsweisen: „Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte“, so wird Marx zitiert, „verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse“.⁶⁷

Drittens werde die zunächst im Kontext der Überwindung kapitalistischer Strukturen formulierte These, eine revolutionäre Veränderung setze die „fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten konnten“,⁶⁸ im Vorwort von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (1859) zur universalhistorischen Wahrheit hypostasiert.⁶⁹

⁶¹ Der Begriff des *causa-sui*-Konzepts der Produktivkräfte stammt von Ritsert 1988: 69ff.

⁶² Vgl. Marx 1990a: 140, Marx 1990b: 548f.; Marx 1975: 408. Allerdings finden sich auch dort bereits gegenteilige Aussagen: „Bis jetzt haben sich die Produktivkräfte auf Grund dieser Herrschaft des Klassengegensatzes entwickelt“ (Marx 1990a: 92).

⁶³ Marx 1990b: 548 (zitiert in Reichelt 1983: 42).

⁶⁴ Reichelt weist auf Marx/Engels 1983: 66 hin.

⁶⁵ Marx 1990a: 130 (zitiert in Reichelt 1983: 42).

⁶⁶ Vgl. Marx/Engels 1983: 66.

⁶⁷ Marx 1990b: 549 (zitiert in Reichelt 1983: 42).

⁶⁸ Marx 1990a: 181 (zitiert in Reichelt 1983: 43).

⁶⁹ Marx 1990d: 9: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet sind“ (zitiert in Reichelt 1983: 43f).

Dieser Ansatz wird von Reichelt als Erbe bürgerlich-fetischistischer Evolutionstheorien verstanden, bei denen sich ‚die Technik‘ und ‚das Wissen‘ als autonomer Modernisierungsfaktor erweisen. Diese „Unfähigkeit, stoffliche Seite und Formseite analytisch zu trennen und in ihrer komplizierten Einheit zu rekonstruieren“ (Reichelt 1983: 53), habe Marx nun selbst seit den *Grundrissen* als „grobe[n] Materialismus der Ökonomen“ begriffen, „die die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse der Menschen und die Bestimmungen, die die Sachen erhalten, als natürliche Eigenschaften der Dinge betrachten“ und damit in den „grobe[n] Idealismus, ja Fetischismus“ verfallen, „der den Dingen gesellschaftliche Beziehungen als ihnen immanente zuschreibt und sie so mystifiziert“.⁷⁰

Gegen die Fetischisierung geschichtlicher Prozesse durch ein technizistisches ‚Basis-der-Basis‘-Modell⁷¹ zeigt Marx‘ ausgearbeitete Ökonomiekritik nun Reichelt zufolge, dass die industrielle Produktionsweise *Resultat* kapitalistischer Produktionsverhältnisse ist, nicht ihr vorhergeht, dass sich die Tendenz zur Entwicklung der Produktivkräfte „aus den Konkurrenzstrukturen der Kapitalreproduktion“ ergibt, „weil unter diesen Bedingungen Einzelkapitale für ihre Bestandssicherung auf die Herstellung potentieller Konkurrenzvorteile angewiesen sind“.⁷² Mit der Einsicht in die Dynamik relativer Mehrwertproduktion und der mit ihr einhergehenden realen Subsumtion des Arbeitsprozesses unter das Kapital findet nach Reichelt eine Umkehrung des Motivs der Entsprechung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen statt (vgl. Reichelt 1983: 49f.). Seit den *Grundrissen* werde damit der industrielle Modernisierungsprozess von „der eigendynamischen Kapitalbewegung“ (Reichelt 1983: 44) her begriffen. Die Produktionsverhältnisse seien es nun, die ihnen entsprechende Produktivkräfte hervorbringen und so auch die stoffliche Seite des Produktionsprozesses herrschaftlich formen: „In der Maschinerie“, zitiert Reichelt Marx aus den *Grundrissen*, „tritt die vergegenständlichte Arbeit der lebendigen Arbeit im Arbeitsprozeß selbst als die beherrschende Macht gegenüber, die das Kapital als Aneignung der lebendigen Arbeit seiner Form nach ist“.⁷³ Die Form- und Stoffdimension darf Marx zufolge damit freilich nicht konfundiert werden.⁷⁴ Inwiefern damit mehr als die äußerliche Konzeptualisierung der Differenz zwischen Maschinerie an sich und ihrer kapitalistischen Anwendung⁷⁵ gemeint ist und die Produktivkräfte trotz ihrer Präformierung weiterhin als „formspezifisch und formtranszendierend zugleich“⁷⁶ begriffen werden müssen, bleibt aber in Reichelts Beitrag offen. Fest steht für ihn jedenfalls, dass in den *Grundrissen* „eine Geschichtstheorie vorgestellt [wird], die mit derjenigen im Vorwort zur *Kritik der politischen Ökonomie* nicht ohne weiteres zur Deckung zu bringen ist“ (Reichelt 1983: 50). An Reichelt anknüpfend ist festzustellen, dass sich auch noch im *Kapital* diese von ihm diagnostizierte Ambivalenz wiederfindet,⁷⁷ wenn auch das Motiv des Primats der Produktionsverhältnisse, die Feststellung, dass sich die „explosive Entwicklung der Produktivkräfte [...] der schlecht unendlichen Bewegung des prozessierenden Wertes“ (Reichelt 1983: 52) verdankt, hier klar überwiegt. So stellt Tobias Reichardt fest, dass Marx‘ Erkenntnis im *Kapital*, nur die

⁷⁰ Marx 1983b: 588 (zitiert in Reichelt 1983: 53).

⁷¹ Vgl. zum Begriff Weber 1995: 34. Dieses Basis-der-Basis-Modell war ein Grundideologem des Marxismus-Leninismus, vgl. z.B. Walter Tuchscheerer, der meint, Marx zufolge seien es „die Produktivkräfte der Gesellschaft, die die Basis der Produktionsverhältnisse bilden“ (1968: 254).

⁷² Wie Reichelts Bremer Kollegin Heide Gerstenberger (1990: 19) feststellt.

⁷³ Marx 1983b: 594 (zitiert in Reichelt 1983: 49).

⁷⁴ Vgl. Marx 1983b: 596.

⁷⁵ Vgl. Marx 1993: 465.

⁷⁶ Zech 1983: 63.

⁷⁷ Vgl. nur Marx 1993: 195: „Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen“. Und in einer Fußnote lobt Marx die Einteilung der ‚Prähistorie‘ nach „Steinalter, Bronzealter und Eisenalter“. Dies erinnert stark an einige ‚grob materialistische‘ Passagen aus den Frühwerken. Dagegen finden sich z.B. solche Aussagen: „Nur die Form, worin diese Mehrarbeit dem unmittelbaren Produzenten, dem Arbeiter, abgepreßt wird, unterscheidet die ökonomischen Gesellschaftsformationen“. (231) Auf diese fortbestehende Ambivalenz weist Reichelt nicht ausdrücklich hin.

„technische Basis“ des Kapitalismus sei „revolutionär, während die aller früheren Produktionsweisen wesentlich konservativ war“,⁷⁸ dort also keine Dynamik, geschweige denn eine Autodynamik der Produktivkräfte vorherrschte, unter Beibehaltung des *causa-sui*-Modells der Produktivkräfte⁷⁹ in eine „Aporie“ führt: Marx „vertritt sowohl die Auffassung, vorkapitalistische Gesellschaften unterschieden sich vom Kapitalismus dadurch, dass sie *nicht* auf der Entwicklung der Produktivkräfte beruhten, als auch, eben eine solche Entwicklung der Produktivkräfte habe *notwendig* zur Auflösung aller bisherigen Gesellschaftsformen geführt“.⁸⁰

Reichelts Bremer Kollegin Heide Gerstenberger fragt nun, welche Konzeption von Einheit der Geschichte bleibe, nachdem die universalhistorische Hypothese des frühen historischen Materialismus sich selber noch als geschichtsphilosophisches Residuum erwiesen habe, wenn die „Frage nach den historischen Ursachen für die Durchsetzung einer neuen gesellschaftlichen Organisation der Produktion“ nicht mehr „ein für allemal gelöst“⁸¹ sei? Da Marx' reifere Theorie, wie auch Andreas Arndt feststellt, „keine Theorie *der* Geschichte“⁸² mehr sein könne, werde historische Kontinuität nur noch „hergestellt über die Entwicklung der Arbeit, ihrer Mittel und ihrer Organisation in der einfachen Kontinuität der Generationen. Die Arbeit kann aber ebensowenig abstrakt verallgemeinert werden, wie sie als Subjekt der Geschichte gelten kann“.⁸³ Jenseits der Annahme überhistorischer Bewegungsgesetze, wie sie im *causa-sui*-Modell der Produktivkräfte kenntlich wird, jenseits aber auch der Auflösung von Geschichte in ein „Sammelsurium beliebig arrangierbarer Daten“, bleibe „ein Begriff der Gesellschaftsformationen als derjenigen Einheiten, in denen sich Geschichten strukturiert, d.h. innerhalb eines Determinationszusammenhanges ereignen“.⁸⁴

4. Geltungstheorie des Werts (2002ff.)

In seinem Spätwerk *Neue Marx-Lektüre* und angrenzenden Aufsätzen erklärt Reichelt die Rekonstruktionsbemühungen der 1970er Jahre für gescheitert. Nicht mehr seien Marx und Marxismus zu kontrastieren und eine authentische Marxsche Theorie zu rekonstruieren, sondern Marx' Kritik der politischen Ökonomie selbst weise „bereits in den theoretischen Kernargumenten“ irreparable „Unstimmigkeiten und Brüche“ (Reichelt 2008: 42) auf. Reichelts Projekt verschiebt sich damit in Richtung einer gleichsam ‚neuen neuen‘ Marx-Lektüre. Zu diesem Zweck knüpft er an Adornos Intuition einer dialektischen Gesellschaftstheorie an, die die Hervorbringung *und* Selbständigkeit, Subjektivität *und* Objektivität des Sozialen erkennbar werden lasse (vgl. Reichelt 2008: 24, 26).⁸⁵ ‚Bürgerliche‘ Sozialtheorie entwickle dagegen keinen angemessenen Begriff ihres Gegenstands, sondern sei lediglich Verdolmetschung der unterschiedlichen Erfahrungsgehalte, die innerhalb des

⁷⁸ Marx 1993: 511 (z.T. zitiert in Reichardt 2006: 209).

⁷⁹ Vgl. Reichardt 2006: 195f: „Den Produktivkräften, als letzten Wurzeln aller geschichtlichen Entwicklung, wird [...] eine ursprüngliche, nicht mehr erklärbare Dynamik *sui generis* unterstellt. Ihr stetes Fortschreiten scheint hier wie eine universalgeschichtliche Konstante vorausgesetzt zu werden, die mit unerbittlicher Notwendigkeit den Fortschritt der Geschichte von der Urgesellschaft bis zur klassenlosen Gesellschaft verursahe“.

⁸⁰ Reichardt 2006: 209.

⁸¹ Gerstenberger 1990: 19.

⁸² Arndt 1985: 65.

⁸³ Arndt 1985: 63. Arndt weist auf folgenden Satz aus der *Deutschen Ideologie* hin: „Die Geschichte ist nichts als die Aufeinanderfolge der einzelnen Generationen, von denen Jede [...] einerseits unter ganz veränderten Umständen die überkommene Tätigkeit fortsetzt und andererseits mit einer ganz veränderten Tätigkeit die alten Umstände modifiziert, was sich nun spekulativ so verdrehen läßt, daß die spätere Geschichte zum Zweck der früheren gemacht wird [...], wodurch dann die Geschichte ihre aparten Zwecke erhält und eine ‚Person neben anderen Personen‘ [...] wird“ (Marx/Engels 1983: 63) (zitiert in Arndt 1985: 63).

⁸⁴ Arndt 1985: 65.

⁸⁵ Vgl. dazu die Ausführungen von Reichelts Schüler Lars Meyer zu Adornos Soziologie in Meyer 2005.

Kapitalismus anzutreffen seien. Diagnostiziert werden eine Hypostasierung der privaten Dissoziiertheit der Subjekte zum primären, unableitbaren Faktum, des Scheins der Autonomie zum Sein im methodologischen Individualismus, aber auch die Hypostasierung der Erfahrung mit der verselbständigten Dynamik des Kapitals zur kollektiven, transzendental vorausgesetzten Entität im Objektivismus (vgl. Reichelt 2008: 17ff., 38, 178ff.). Zur Vermeidung der klassischen Dualismen zwischen konstitutionstheoretischem Individualismus und Kollektivismus nimmt Reichelt nun auf ein weiteres Motiv Adornos Bezug, auf die Deutung der spezifisch ökonomisch-gesellschaftlichen Gegenständlichkeit als ‚in der Sache waltende Begrifflichkeit‘. Um diese bei Adorno allerdings uneingelöste Programmatik zu bearbeiten, wendet sich Reichelt schließlich, wie bereits Backhaus im Jahr 1978, Jürgen Habermas‘ Rekonstruktionsbegriff zu: Das vorliegende Theoriematerial, vor allem aber die Marxsche Ökonomiekritik soll auseinander genommen und in neuer Form wieder zusammengesetzt werden, um das Ziel, das sie sich gesetzt hat, besser zu erreichen (vgl. Reichelt 2008: 42).⁸⁶

Habermas, so stellt Reichelt kritisch fest, habe sich mit seinem Projekt einer Rekonstruktion des historischen Materialismus allerdings von der Erörterung ökonomietheoretischer Probleme verabschiedet. Er kritisiert an Habermas, dass dieser eine genetische Analyse der Reichtumsform Geld aus bestimmten Produktionsverhältnissen durch einen neoklassischen und funktionalistischen Ansatz ersetze, der Geld lediglich als symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium konzeptualisiere. Damit werde Geld sprachanalog gefasst und ihm eine von Habermas an keiner Stelle begründete Symbolisierungsfähigkeit von *Nutzenmengen* zugestanden (vgl. Reichelt 1998: 375). Habermas trenne zudem die Idee der geldvermittelten Ökonomie künstlich von deren klassenspezifischen Implikationen und erweise sich so als Ideologe der einfachen Zirkulation.⁸⁷ Das Geldmedium als vermeintlich harmloses Mittel, um die Koordinierungsleistungen materieller Reproduktion zu erleichtern und vom Dissensrisiko sprachlicher Aushandlung zu entlasten, werde nicht mehr als verselbständigter, krisenträchtiger Zweck der kapitalistischen Ökonomie begriffen, der Ausbeutung impliziere. Damit verfehle Habermas aber auch den Systemcharakter der kapitalistischen Ökonomie.⁸⁸ „Die von Habermas favorisierte ökonomische Grundbegrifflichkeit“, resümiert Reichelt, „impliziert das romantische Bild einer Tauschgesellschaft von unabhängigen Freien und Gleichen“ (Reichelt 1998: 376). Kritischer Theorie verbleibe daher bei Habermas lediglich das Geschäft, die ‚Kolonialisierung‘ der Sphäre normenregulierter Vergesellschaftung durch das Geldmedium zu kritisieren und dieses in seinen ‚ihm zustehenden‘ systemischen Bereich zu verweisen.

Reichelt versucht dagegen die Aporien der Sozialwissenschaft und Volkswirtschaftslehre (die er im unmittelbaren Anschluss an Hans-Georg Backhaus‘ Aufsätze entfaltet) zugleich mit zentralen Problemen der Marxschen Theorie zu lösen, indem er ökonomische Phänomene in ganz anderer Weise mit normenregulierter Vergesellschaftung in Verbindung bringt. Reichelt tritt an, im Rahmen einer neuen, seiner Einschätzung nach implizit in der Erstauflage des *Kapital* anwesenden, Geltungstheorie die Frage nach dem ontologischen Status von Wert und Geld zu klären (vgl. Reichelt 2002: 148, 150). Um den Wert als verselbständigten, nicht ‚verstehbaren‘ (d.h. nicht auf die rationalen Motive von Einzelnen oder Gruppen zurückführbaren) Vergesellschaftungszusammenhang zu fassen, ihn aber zugleich einer Naturalisierung zu entziehen, verwendet Reichelt mit Adorno den Terminus vom Wert als ‚in der Sache selbst waltende‘, objektive ‚Begrifflichkeit‘.⁸⁹ Wert gilt so als Resultat einer im Tausch generierten, nicht auf bewusste Abstraktionsleistungen der Subjekte reduzierbaren, realen Abstraktion. Reichelt betrachtet es nun als seine Aufgabe, dieses Konzept von

⁸⁶ Vgl. Habermas 1990: 9.

⁸⁷ Vgl. im Anschluss an Reichelt: Rakowitz 2000: 174, 335.

⁸⁸ Vgl. im Anschluss an Reichelt: Pahl 2004: 202-207.

⁸⁹ Adorno 1979b: 209.

Realabstraktion zu explizieren und zu konkretisieren, weil nur so die spezifisch sozialen Gegenständlichkeiten Wert, Geld und Kapital wissenschaftlich erfassbar würden (vgl. Reichelt 2002: 144). Ausgehend von dieser spezifischen Lesart des Tauschabstraktionstheorems⁹⁰ als eines des ‚objektiven Begriffs‘, beginnt Reichelt mit der Konstruktion seiner Prämisse mittels des ‚Auseinandernehmens‘ und ‚neu Zusammensetzens‘ der Marxschen Theorie. Die Dekontextualisierung und Umdeutung von Marx-Zitaten, die er dabei betreibt, wird allerdings an zentralen Punkten nicht als Re-Interpretation kenntlich gemacht und präsentiert sich nach wie vor als Explikation *Marxscher* systematischer Intentionen und Konzepte, die dieser nur nicht präzise genug formuliert habe (vgl. Reichelt 2002: 145f., 152).

Drei hermeneutische Operationen am Marxschen Text führen Reichelt nun zu seiner Auffassung des Werts als unbewusst im Kopf der Warenbesitzer existierendes Abstraktionsprodukt:⁹¹

Erstens wird Marx mit dem Satz zitiert: „Äquivalent bedeutet hier nur Größengleiches, nachdem beide Dinge vorher in unsrem Kopf stillschweigend auf die Abstraktion Werth reducirt worden sind“.⁹² Der Kontext der Äußerung im Darstellungsgang des *Kapital* zeigt, dass Marx hier von der *analytischen Erfassung* des Werts durch das wissenschaftliche Bewusstsein spricht. Hier geht es darum, dass die Wertgröße der in Äquivalentform stehenden Ware im Wertverhältnis „nur indirekt“,⁹³ durch Umkehrung des Polaritätsverhältnisses ‚messbar‘ ist. D.h. das Polaritätsverhältnis ‚x Ware A ist y Ware B wert‘ ist zwar auch ein Äquivalenzverhältnis (‚x Ware A = y Ware B‘), in ihm kann aber nicht zugleich der Wert der relativen Wertform und der Äquivalentform ausgedrückt (‚gemessen‘) werden. Als *bloßes* Äquivalenzverhältnis (wie im späteren ersten und zweiten Unterabschnitt des ersten Kapitels des *Kapitals*)⁹⁴ gefasst, d.h. unter Absehung von dem nur im Polaritätsverhältnis realen Wertausdruck, ist die Größengleichheit beider Waren eben nur theoretisch, ‚für uns‘, im Kopf festzuhalten. Diese Aussage über die nur theoretische *Darstellbarkeit* des Werts beider Waren jenseits der Wertform beinhaltet also, im Unterschied zu Reichelts Interpretation, keine These über die vermeintliche gedankliche *Hervorbringung* des Werts. Ein ähnlicher Sinn steckt auch hinter der Formulierung, dass Wert (im späteren ersten und zweiten Unterabschnitt) erst noch bloßes „Gedankending“⁹⁵ sei. Da die reale Abstraktion auf den Wert außerhalb des Tauschvorgangs nicht stattfindet, kann auf der Ebene der Betrachtung der durch theoretische Abstraktion gewonnenen ‚einzelnen‘ Ware (des Anfangs der Darstellung im *Kapital*) der spezifisch gesellschaftliche Charakter derselben nur im Kopf des Theoretikers fixiert werden.⁹⁶ Wert ist eben *als solcher* nur denkbar, nicht beobachtbar. Solche Aussagen nimmt Reichelt nun als Beschreibungen des ontologischen Status des Werts per se. Er kann sich dabei auf Adorno berufen, wenn dieser schreibt, der Tauschwert sei gegenüber dem Gebrauchswert „ein bloß Gedachtes“, welches „über das menschliche Bedürfnis und an seiner Stelle“⁹⁷ herrsche.

⁹⁰ Der Begriff Realabstraktion stammt von Alfred Sohn-Rethel (1973: 41f.), aber auch schon Marx spricht von reeller Abstraktion (vgl. Marx 1990d: 18). Gemeint ist, dass im Tauschakt die Waren auf das ihnen Gemeinsame – Arbeitsprodukte überhaupt zu sein – reduziert werden.

⁹¹ Vgl. zuerst in Backhaus/Reichelt 1995: 89: „Da es sich beim Wert um einen Abstraktionsvorgang handelt, an dem die Warenbesitzer und deren Köpfe beteiligt sind, kann der Wert auch nur im Bewußtsein gebildet werden“. Übrigens verfährt Robert Kurz bereits 1987 ähnlich und stellt die These vom Wert als Gedankending auf (vgl. Kurz 1987: 85-99). Reichelts Geltungstheorie ist über weite Strecken eine Reformulierung des Kurzschen Ansatzes.

⁹² Marx 1983c: 632, zit. bei Reichelt 2002: 146.

⁹³ Marx 1983c: 632.

⁹⁴ Vgl. Marx 1993: 49-61.

⁹⁵ Marx 1983c: 30.

⁹⁶ Vgl. dazu Wolf 1985: 108, 132, 175f.

⁹⁷ Adorno 1979b: 209.

Damit zieht Reichelt, *zweitens*, die Unterscheidung zwischen ökonomischen Formen und Kategorien ein, in denen diese Formen beschrieben werden. Marx' Äußerung, dass der gegenständlich induzierte Schein der Sacheigenschaft unmittelbarer Austauschbarkeit als „objektive Gedankenform[...]“ „die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie“⁹⁸ bildet, wird von Reichelt vom Bezug auf den fetischistischen *Schein*, den die Formen im Wertausdruck produzieren, wie auf dessen Verarbeitung im Diskurs der Politökonomie gereinigt. Nicht mehr die „verrückten Formen“⁹⁹ als *mystifizierte und fetischisierte* reale Formen, sondern diese Formen selbst gelten ihm nun als objektive Gedankenformen (vgl. Reichelt 2002: 160 sowie 2001: 17), womit er Backhaus' Tendenz, die *Gegenstände* der Wirtschaftswissenschaft selbst als „Kategorien“ zu beschreiben, fortsetzt und sich von Marx' Materialismus absetzt, in dem weder der Wert noch das Geld als ökonomische Formen ‚objektive Gedankenformen‘ sind, sondern lediglich die *gedankliche Reproduktion* dieser Formen in ihrer fertigen, die gesellschaftlichen Vermittlungsprozesse ihrer Hervorbringung nicht mehr aufweisenden, sachlichen Gestalt als solche Gedankenform bezeichnet wird.

Die Zurücknahme der Differenz zwischen objekttheoretischen (‚Wert ist...‘) und metatheoretischen Reflexionen (‚Wert ist hier nur so begrifflich erfassbar...‘) sowie von Form und Fetisch führen Reichelt nun zu seiner Geltungstheorie, die, *drittens*, auch Marx' Unterscheidung der Darstellungsebenen von Wertform- und Austauschanalyse hinter sich lässt. Die Konstitution ökonomischer Gegenständlichkeit stellt sich für Reichelt wie folgt dar: Unter privat-arbeitsteiligen Vergesellschaftungsbedingungen der Arbeit („Aufgrund der strukturierten Ausgangssituation“) werden die Warenbesitzer „genötigt“, einen „ihnen selbst nicht bewussten Gleichsetzungsakt“ (Reichelt 2002: 159) zu vollziehen, den Wert durch eine „logisch unbewusste“ (Reichelt 2002: 157) Gedankenbewegung hervorzubringen, die sich in den Köpfen aller Einzelnen unabhängig voneinander einstellt und sich somit als gesellschaftlich aufgebotene Nominalabstraktion¹⁰⁰ darstellt. Reichelt liest also Marx' Rede von der „objektive[n] Gleichung, die der Gesellschaftsprozeß gewaltsam zwischen den ungleichen Arbeiten vollzieht“,¹⁰¹ die Tatsache, dass die Arbeitsprodukte in ihrer Eigenschaft als unterschiedslose Arbeitsprodukte die gesellschaftliche Funktion erhalten, Grund der Austauschbarkeit, der Vergesellschaftung von Produkten unter privat-arbeitsteiligen Bedingungen zu sein, als kognitive Leistung der Akteure. Diese zuerst noch ‚subjektive‘ Gleichsetzung der Waren, die in Form II der Wertformanalyse¹⁰² beschrieben sein soll, wird nun Reichelt zufolge durch eine – ebenfalls in den Köpfen der Akteure vor ihrem gesellschaftlichen Kontakt stattfindende – ‚Umkehrung‘ der entfalteten zur allgemeinen Wertform zur ‚objektiven‘ (Gleich-) Setzung der Waren. Die Wertformanalyse zeigt demnach den „Umschlag von der subjektiven zur objektiven Gedankenform“ (Reichelt 2002: 162). Die Geldgenese geschehe durch die Kombination dieser unbewussten Hervorbringung des allgemeinen Äquivalents mit der bewussten Auswahl der die Äquivalentfunktion erfüllenden Ware. Von technologischen Neutralitätstheorien des Geldes als „pffiffig ausgedachtes Auskunftsmittel“¹⁰³ soll sich Marx' Geldbegriff dadurch unterscheiden, dass die „allgemeine Akzeptanz“ (Geld), die die Gedankenbewegungen der Subjekte „verallgemeinert und vereinheitlicht“ (Reichelt 2002: 160), an die unbewusste ‚allgemeine Geltung‘ rückgebunden wird. Von subjektivistischen Theorien trennt sie nach Reichelt die Erklärung des „Umschlag[s]“ (Reichelt 2002: 162) von subjektiver zu objektiver kognitiver Tätigkeit.

⁹⁸ Marx 1993: 90.

⁹⁹ Marx 1993: 90.

¹⁰⁰ ‚Nominalabstraktion‘ meint einen durch kognitive Abstraktionsleistungen von Subjekten ‚nominalistisch gebildeten Gattungsbegriff‘; vgl. Heinrich 1999: 210Fn.

¹⁰¹ Marx 1990d: 45.

¹⁰² „z Waare A = u Waare B oder v Waare C oder w Waare D“ usw. (Marx 1983c: 35).

¹⁰³ Marx 1990d: 36.

Dieter Wolf hat diese Konzeption einer ausführlichen Kritik unterzogen, die Reichelt auch in späteren Werken vollständig ignoriert: Zwar unterscheidet Reichelt demnach vorgeblich zwischen theoretischem (1. Kapitel) und wirklichem (2. Kapitel) Bezug der Waren aufeinander (vgl. Reichelt 2002: 159), er praktiziere aber eine Vermischung beider Abstraktionsebenen. Dabei würden die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Bewusstseins dem Unbewussten der Warenbesitzer supponiert. Was in einem außerpsychischen Vorgang im spezifisch gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen (in das sie unwillkürlich von Menschen unter bestimmten Vergesellschaftungsbedingungen ihrer Arbeiten gestellt werden) geschehe – die Gleichsetzung und Darstellung als Werte – werde in die Köpfe der Wareneigner projiziert, womit die Genese ökonomischer Gegenständlichkeit von einem sachlich vermittelten Verhältnis zwischen Menschen in ein direktes Verhältnis zwischen ihnen in Bezug auf eine Sache verwandelt werde. Mehr noch: Nach Reichelt geschehe die Hervorbringung einer spezifisch *gesellschaftlichen* Gegenständlichkeit (Wert und allgemeines Äquivalent) *vor* jedem gesellschaftlichen Kontakt in den Köpfen jedes einzelnen Warenbesitzers, denn – wie er selbst betone – das wirkliche Verhältnis der Warenbesitzer sei erst Gegenstand des Austauschkapitels. Damit entstehe die *gesellschaftlich gültige* Form des Werts, das allgemeine Äquivalent, in *vorsozialen* Denkakten¹⁰⁴ und die wirkliche Beziehung der Warenbesitzer aufeinander werde auf die bewusste Auswahl einer speziellen Geldware reduziert. Dort, wo von Warenbesitzern noch systematisch abstrahiert werde, in der Wertformanalyse, und damit gezeigt werden solle, dass es sich beim Wert um einen die Handlungslogik der Akteure bestimmenden Formzusammenhang gesellschaftlicher Sachen als Arbeitsprodukte handle,¹⁰⁵ dort operiere Reichelt bereits mit psychischen Akten von Warenbesitzern. Dort, wo die wirkliche Genese von allgemeinem Äquivalent *und* Geld durch eine unbewusste gesellschaftliche Tat erklärt werden solle, im zweiten Kapitel,¹⁰⁶ beschränke Reichelt die Tat auf eine konventionelle Bestimmung der Naturalform der *bereits als real unterstellten* Äquivalenzfunktion. Reichelt handle sich damit nicht nur sämtliche Konstitutionsprobleme von Sozialvertragstheorien ein, er verbleibe auch im Dualismus von Materie und Geist und könne sich gegenständlich vermittelte soziale Relationen nur als reine Ideen- oder Normenkomplexe vorstellen.

5. Resümee

In dieser Abhandlung wurden drei wesentliche Stränge des Werks von Helmut Reichelt sowie ihre meist kritische Rezeption im westdeutschen Kontext dargestellt. Im Rückblick auf über 40 Jahre Theoriearbeit ist dabei festzustellen, dass Reichelt einerseits eine Bewegung weg von der Ökonomieabstinenz der klassischen Vertreter der Kritischen Theorie vollzogen hat, er aber andererseits die junghegelianische Sozialontologie Adornos, die letztlich alle sozialen Phänomene als Gedankendinge versteht und ein skeptisches Verhältnis zu emergenten sozialen Eigenschaften pflegt,¹⁰⁷ beibehalten und in seinen Beiträgen ab dem Jahr 2000 systematisiert hat. Wirkungsgeschichtlich waren seine Beiträge zu den einzelnen Strängen der

¹⁰⁴ Ein gesellschaftlich Allgemeines sei aber vor dem gesellschaftlichen Kontakt der Einzelnen nicht aus ihren subjektiven kognitiven Leistungen heraus begründbar. Marx könne zudem zeigen, dass die Interessenlage in der prämonetären Ausgangssituation des Austauschs so viele allgemeine Äquivalente wie Waren(besitzer) hervorbringen und dies die Existenz eines tatsächlich allgemeinen Äquivalents ausschließen würde. Vgl. Wolf 2004: 85f.

¹⁰⁵ Vgl. Wolf 2004: 51.

¹⁰⁶ Wobei die Unbewusstheit Wolf zufolge „ein Nichtwissen über das“ ist „was im gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen vor sich geht“ (Wolf 2004: 33), also kein innerpsychischer Prozess, und die Tat ein Verhältnis der Menschen zueinander durch die Inbezugsetzung ihrer Arbeitsprodukte.

¹⁰⁷ Zu Marx' und Engels' Kritik an der junghegelianischen Sozialontologie, die alle überindividuellen Entitäten lediglich nach dem Muster der Religion als Gedankending konzeptualisiert, vgl. Marx/Engels 1983: 19 sowie 63: „Verhältnis für die Philosophen = Idee“.

westdeutschen Rekonstruktionsdebatte¹⁰⁸ von entscheidender Bedeutung. Insbesondere auf seiner Rekonstruktion der Darstellungsweise der Marxschen Ökonomiekritik und ihrer objekttheoretischen Implikationen haben nachfolgende Forscher der neuen Marx-Lektüre, wie Dieter Wolf, Helmut Brentel oder Michael Heinrich,¹⁰⁹ bei aller Kritik, die sie an Reichelt geübt haben, aufbauen können. Eine Fortführung Reicheltscher Motive in der gegenwärtigen soziologischen Theoriebildung findet sich im Wesentlichen bei seinen Schülern Christian Girschner, Lars Meyer und Hanno Pahl.¹¹⁰

Literatur von Helmut Reichelt

- Backhaus, Hans-Georg/Reichelt, Helmut (1995) Wie ist der Wertbegriff in der Ökonomie zu konzipieren? Zu Michael Heinrich: „Die Wissenschaft vom Wert“. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge: 60-94
- Reichelt, Helmut (1973) [1970] Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, 4. Aufl. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt
- Ders. (1974a) Zum Wissenschaftsbegriff bei Karl Marx. In: G. Breitenbürger/G. Schnitzler (Hg.): Marx und Marxismus heute. Hamburg: 27-40
- Ders. (1974b) Zur Staatstheorie im Frühwerk von Marx und Engels. In: Ders./J. Hirsch/E. Hennig u.a. (Hg.): Karl Marx/Friedrich Engels – Staatstheorie. Materialien zur Rekonstruktion der marxistischen Staatstheorie. Frankfurt/M./Berlin/Wien: XI-LVIII
- Ders. (1974c) Einige Anmerkungen zu Sybille v. Flatows und Freerk Huiskens Aufsatz *Zum Problem der Ableitung des bürgerlichen Staates*. In: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 1. Frankfurt/M.: 12-29
- Ders. (1975) Zur Entwicklung der materialistischen Geschichtsauffassung. In: Ders. (Hg.): Texte zur materialistischen Geschichtsauffassung. Frankfurt/M./Berlin/Wien: 9-89
- Ders. (1983) Zur Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Versuch einer Rekonstruktion. In: Ders./R. Zech (Hg.): Karl Marx – Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Entstehung, Funktion und Wandel eines Theorems der materialistischen Geschichtsauffassung. Frankfurt/M./Berlin/Wien: 7-59
- Ders. (1996) Warum hat Marx seine dialektische Methode versteckt? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge: 73-110
- Ders. (1998) Geldmedium und Rechtsform als Konstrukte. Zur kritischen Theorie von Jürgen Habermas. In: C. Görg/R. Roth (Hg.): Kein Staat zu machen. Zur Kritik der Sozialwissenschaften. Münster: 372-392
- Ders. (2000) Grenzen der dialektischen Darstellungsform – oder Verabschiedung der Dialektik? Einige Anmerkungen zur These von Dieter Riedel. In: MEGA-Studien 1: 100-126
- Ders. (2001) Vorwort zur Neuauflage. In: Ders.: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx. Freiburg: 7-18
- Ders. (2002) Die Marxsche Kritik ökonomischer Kategorien. Überlegungen zum Problem der Geltung in der dialektischen Darstellungsmethode im ‚Kapital‘. In: I. Fetscher/A. Schmidt (Hg.): Emanzipation als Versöhnung. Zu Adornos Kritik der ‚Warentausch-Gesellschaft‘ und Perspektiven der Transformation. Ljubljana: 142-189
- Ders. (2008) Neue Marx-Lektüre. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Logik. Hamburg: VSA
- Ders. (2009) Kapital als Handlung und System. Fragen von Hanno Pahl und Lars Heitmann an Helmut Reichelt zu den Intentionen und Ergebnissen seiner „neuen Marx-Lektüre“. In: <http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/Kapital-als-Handlung-und-System.html>

¹⁰⁸ Auch zur Rekonstruktion der Marxschen Staatstheorie hat Reichelt zwei Aufsätze beige-steuert, vgl. Reichelt 1974b und 1974c.

¹⁰⁹ Vgl. Wolf 1985, Brentel 1989, Heinrich 1999.

¹¹⁰ Vgl. Girschner 1999, Meyer 2005, Pahl 2004, 2007.

Weitere Literatur

- Adorno, Theodor W. (1979a) [1965] Gesellschaft. In: Ders.: Soziologische Schriften I. Frankfurt/M.: 9-19
- Ders. (1979b) [1957] Soziologie und empirische Forschung. In: ebd.: 196-216
- Ders. (1990) [1966] Negative Dialektik. 6. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Arndt, Andreas (1985): Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie. Bochum
- Backhaus Hans-Georg (1997a) Zuvor: Die Anfänge der neuen Marx-Lektüre. In: Ders.: Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik, Freiburg: 9-40
- Ders. (1997b) [1969] Zur Dialektik der Wertform. In: ebd.: 41-64
- Ders. (1997c) [1974] Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie, Teil I. In: ebd.: 67-92
- Ders. (1997d) [1989] Einige Aspekte des Marxschen Kritikbegriffs im Kontext seiner ökonomisch-philosophischen Theorie. In: ebd.: 399-419
- Bader, Veit Michael/ Berger, Johannes/ Ganßmann, Heiner/ Krätke, Michael/ u.a. (1975): Krise und Kapitalismus bei Marx, Bd.1. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt
- Braunstein, Dirk (2011) Adornos Kritik der politischen Ökonomie. Bielefeld
- Brentel, Helmut (1989) Soziale Form und ökonomisches Objekt. Studien zum Gegenstands- und Methodenverständnis der Kritik der politischen Ökonomie. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Demirovic, Alex (1999) Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Elbe, Ingo (2010) Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik. 2. korr. Aufl., Berlin: Akademie Verlag
- Engels, Friedrich (1989a) [1894] Vorwort. In: MEW 25, 30. Aufl., Berlin: 7-30
- Ders. (1989b) [1895] Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des „Kapital“. In: ebd.: 897-919
- Ders. (1990) [1859] Karl Marx, „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ [Rezension]. In: MEW 13, 11. Aufl. Berlin: 468-477
- Euchner, Walter/Schmidt, Alfred (Hg.) (1972) [1968] Kritik der Politischen Ökonomie heute. 100 Jahre ‚Kapital‘. Referate und Diskussionen vom Frankfurter Colloquium 1967, gek. Studienausg. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt
- Gerstenberger, Heide (1990) Die subjektlose Gewalt. Theorie der Entstehung bürgerlicher Staatsgewalt. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Girschner, Christian (1999) Politische Ökonomie und Weltmarkt. Allgemeine Weltmarktdynamik in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie. Köln
- Habermas, Jürgen (1990) [1976] Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, 5. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Haug, Wolfgang Fritz (1984) Die Camera obscura des Bewusstseins. Kritik der Subjekt/ Objekt-Artikulation im Marxismus. In: Projekt Ideologie-Theorie (Hg.): Die Camera obscura der Ideologie. Philosophie – Ökonomie- Wissenschaft. Berlin: 9-95
- Ders. (2004) Historisches/ Logisches. In: Ders. (Hg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd. 6.1. Hamburg: 335-366
- Heinrich, Michael (1999) [1991] Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, 2. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Ders. (2004) Praxis und Fetischismus. Eine Anmerkung zu den Marxschen *Thesen über Feuerbach* und ihrer Verwendung. In: Ch. Kirchhoff/L. Meyer/H.. Pahl u.a. (Hg.): Gesellschaft als Verkehrung. Perspektiven einer neuen Marx-Lektüre. Freiburg: 249-270

Helberger, Christof (1974) *Marxismus als Methode. Wissenschaftstheoretische Untersuchungen zur Methode der marxistischen politischen Ökonomie.* Frankfurt/M.: Fischer

Henning, Christoph (2005) *Philosophie nach Marx. 100 Jahre Marx-Rezeption und die normative Sozialphilosophie der Gegenwart in der Kritik.* Bielefeld: transcript

Horkheimer, Max (1988) [1937] *Traditionelle und kritische Theorie.* In: Ders.: *Gesammelte Schriften* Bd. 4. Frankfurt/M.: 162-235

Jay, Martin (1976) [1973] *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950.* Frankfurt/M.: Fischer

Kallscheuer, Otto (1986) *Marxismus und Erkenntnistheorie in Westeuropa. Eine politische Philosophiegeschichte.* Frankfurt/M./New York

Kirchhoff, Christine/Meyer, Lars/Pahl, Hanno/Heckel, Judith/Engemann, Christoph (2004): *Zuvor.* In: Dies. (Hg.): *Gesellschaft als Verkehrung. Perspektiven einer neuen Marx-Lektüre.* Festschrift für Helmut Reichelt. Freiburg: 7-44

Kittsteiner, Heinz-Dieter (1977) „Logisch“ und „historisch“. Über Differenzen des Marxschen und Engelsschen Systems der Wissenschaft (Engels' Rezension „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859). In: *Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, Jg. 13: 1-47

Ders. (1980) *Naturabsicht und unsichtbare Hand. Zur Kritik des geschichtsphilosophischen Denkens.* Frankfurt/M./Berlin/Wien: Ullstein

König, Helmut (1981) *Geist und Revolution. Studien zu Kant, Hegel und Marx.* Stuttgart: Klett Cotta

Kurz, Robert (1987) *Abstrakte Arbeit und Sozialismus. Zur Marx'schen Werttheorie und ihrer Geschichte.* In: *Marxistische Kritik* 4: 57-108

Marx, Karl (1961) [1843] *Kritik des Hegelschen Staatsrechts.* In: MEW 1, 4. Aufl. Berlin: 201-333

Ders. (1968) [1861-63] *Theorien über den Mehrwert. Dritter Teil.* MEW 26.3. Berlin.

Ders. (1974) [1861-63] *Theorien über den Mehrwert. Zweiter Teil = MEW 26.2, 3. Aufl.* Berlin

Ders. (1975) [1849] *Lohnarbeit und Kapital.* In: MEW 6, 6. Aufl. Berlin: 397-423

Ders. (1983a) [1845] *Thesen über Feuerbach.* In: MEW 3, 8. Aufl. Berlin: 5-7/533-535

Ders. (1983b) [1857/58] *Ökonomische Manuskripte 1857/1858.* MEW 42. Berlin.

Ders. (1983c) [1867] *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 1. Band: Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals.* MEGA II/5, Berlin

Ders. (1986) [1885] *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 2. Band: Der Zirkulationsprozess des Kapitals = MEW 24, 11. Aufl.* Berlin: Dietz

Ders. (1990a) [1847] *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“.* In: MEW 4, 11. Aufl. Berlin: 63-182

Ders. (1990b) [1846] *Brief an P.W. Annenkow vom 28.12.1846.* In: ebd.: 547-557

Ders. (1990c) [1844] *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844.* In: MEW 40, 2. Aufl. Berlin: 465-588

Ders. (1990d) [1859] *Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft.* In: MEW 13, 11. Aufl. Berlin: 3-160.

Ders. (1993) [1867/72] *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 1. Band: Der Produktionsprozess des Kapitals = MEW 23, 18. Aufl.* Berlin: Dietz

Marx, Karl/Engels, Friedrich (1983) [1845/46] *Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten.* In: MEW 3, 8. Aufl., Berlin: 9-530

Meier-Hüsing, Peter (2011) *Universität Bremen. 40 Jahre in Bewegung.* Bremen

Meyer, Lars (2005) *Absoluter Wert und allgemeiner Wille. Zur Selbstbegründung dialektischer Gesellschaftstheorie.* Bielefeld: transcript

- Müller, Ulrich (1974) [Rezension zu] H. Reichelt: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx. In: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften 85: 279-284
- Ders. (1977) Form und Geschichte. Studie zu einigen methodisch zentralen Elementen der Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx. Heidelberg
- Pahl, Hanno (2004) Die Realität gesellschaftlicher Einheit. Anmerkungen zum ontologischen und epistemologischen Status gesellschaftlicher Einheit am Beispiel eines Vergleichs der Systembegriffe bei Marx und Habermas. In: C. Kirchhoff u.a. (Hg.): Gesellschaft als Verkehrung. Perspektiven einer neuen Marx-Lektüre. Festschrift für Helmut Reichelt. Freiburg: 195-217
- Ders. (2007) Das Geld in der modernen Wirtschaft. Marx und Luhmann im Vergleich. Frankfurt/M./New York: Campus
- Projekt Klassenanalyse (PKA) (1971) Bemerkungen zu Helmut Reichelt: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx. In: Sozialistische Politik 11: 94-108
- Projektgruppe Entwicklung des Marxschen Systems (PEM) (1973) Das Kapitel vom Geld. Interpretation der verschiedenen Entwürfe. Berlin: VSA
- Rakowitz, Nadja (2000) Einfache Warenproduktion. Ideal und Ideologie. Freiburg
- Reichardt, Tobias (2006) Marx über die Gesellschaft der klassischen Antike. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 2004: 194-222
- Ritsert, Jürgen (1988) Der Kampf um das Surplusprodukt. Einführung in den klassischen Klassenbegriff. Frankfurt/M./New York: Campus
- Römer, Peter (1978) Entstehung, Rechtsform und Funktion des kapitalistischen Privateigentums. Köln: Pahl-Rugenstein
- Rosdolsky, Roman (1968) Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ‚Kapital‘, 2 Bde. Frankfurt/M./Wien: Europäische Verlagsanstalt
- Ruben, Peter (1977) Über Methodologie und Weltanschauung der Kapitallogik. In: Sozialistische Politik 42: 40-64
- Sohn-Rethel, Alfred (1973) [1970] Geistige und körperliche Arbeit. Zur Theorie der gesellschaftlichen Synthesis, erg. u. überarb. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Tuchscheerer, Walter (1968) Bevor „Das Kapital“ entstand. Die Entstehung der ökonomischen Theorie von Karl Marx. Berlin/Ost: Pahl-Rugenstein
- Weber, Thomas (1995) Basis. In: W.F. Haug (Hg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd. 2. Hamburg: 28-49
- Wiggershaus, Rolf (1991) [1988] Die Frankfurter Schule. Geschichte, theoretische Entwicklung, politische Bedeutung. München: dtv
- Wolf, Dieter (1985) Ware und Geld. Der dialektische Widerspruch im Kapital. Hamburg: VSA
- Ders. (2004) Kritische Theorie und Kritik der politischen Ökonomie. In: Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition (Hg.), Wissenschaftliche Mitteilungen, Heft 3: Zur Konfusion des Wertbegriffs. Berlin: 9-190
- Zech, Reinhold (1983) Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in der Kritik der politischen Ökonomie. In: Ders./H. Reichelt (Hg.): Karl Marx – Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Entstehung, Funktion und Wandel eines Theorems der materialistischen Geschichtsauffassung. Frankfurt/M./Berlin/Wien: 60-116
- Zelený, Jindrich (1973) [1962] Die Wissenschaftslogik bei Marx und „Das Kapital“. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt